

Der Samson-Komplex¹: Wiedermal verzichtet Israel auf den Frieden mit der Arabischen Welt

Von Jonathan Cook

Global Research, 10. Mai 2013

<http://www.globalresearch.ca/the-samson-complex-israel-again-rebuffs-peace-with-the-arab-world/5334566>

Eigene Übersetzung

Der Ruf Washingtons als „ehrlicher Makler“ im Israel-Palästina Konflikt ist dahin. Vier Jahre lang hat man die kompromisslose Haltung des israelischen Premierministers Benjamin Netanyahu unterstützt. Die Obama-Regierung hat es dringend nötig, einen glaubhaften Friedensprozess wiederherzustellen.

Im Angesicht der diplomatischen Hängepartie zwischen Israel und der Palästinenserbehörde von Mahmoud Abbas hat US-Außenminister John Kerry die Chance ergriffen. Er überredete die Arabische Liga, einen bereits vor einem Jahrzehnt entwickelten regionalen Plan wieder aufzugreifen, die Arabische Friedensinitiative. Er nannte das einen „sehr großen Schritt nach vorne“.

Der 2002 von Saudi-Arabien vorgestellte Plan verspricht Israel normale Beziehungen mit der ganzen Arabischen Welt. Bedingung sei die Anerkennung eines palästinensischen Staates in den Grenzen von vor 1967 – sprich: 22 Prozent des ursprünglichen Palästina.

Das neue arabische Angebot ist wie das vorangegangene von Israel kaum mit einem Hauch von Interesse wahrgenommen worden. Tzipi Livni, Washingtons einzige Verbündete in Netanyahus Kabinett, hat keine Zeit verloren, den Plan zu loben. Das war klar. Doch der Premierminister selbst hat es sorgsam vermieden, die Sache anzusprechen. Er überließ es seinen Hilfskräften, die Initiative als „Trick“ zu verwerfen, der nur dazu da sei, Israel in ungerechte Friedensgespräche zu verwickeln.

Diese unaufrichtige Reaktion widerlegt einen der hartnäckigsten Mythen des Konflikts. Der lautet: Selbst *bevor* Israel die Westbank, Ostjerusalem und Gaza 1967 besetzt habe, sei es eifrig bemüht gewesen, die Akzeptanz der arabischen Staaten zu erlangen. Diese Fiktion, die nach wie vor die westliche Wahrnehmung prägt, ruht auf zwei Säulen.

¹ Samson war ein Richter im alten Israel vor der Königszeit, beschrieben im Alten Testament im Buch der Richter. Er soll von unbezwingbarer Stärke gewesen sein, die sich in außergewöhnlich zerstörerischen und schließlich selbst zerstörerischen Wutausbrüchen geäußert haben soll. Samson lebte zu einer Zeit, als die Israeliten durch die Philister unterdrückt wurden. Samson wurde von den Philistern gefangen genommen, geblendet und zur Sklavenarbeit eingesetzt. Am Ende brachte er eine Halle zum Einsturz. Dadurch wurde er selbst getötet, riss aber 3000 Philister mit in den Tod – mehr als er zu seinen Lebzeiten getötet hatte. Nach Wikipedia <http://de.wikipedia.org/wiki/Samson>.

Noam Chomsky schrieb von einer internen Diskussion unter Führern der regierenden Arbeitspartei Israels in den 1950ern. Diese warnten vor dem Wahnsinn, mit dem Einreisen der Tempelmauern zu drohen, wie es der erste „Selbstmord-Bomber“, der verehrte Samson tat, der mit seinem Suizid mehr Philister in den Tod riss als er bei Lebzeiten umbrachte. Wörtlich schreibt Chomsky in seinem Artikel „Alle Optionen auf dem Tisch?“ vom 6.8.2008:

„Israels Nuklearwaffen können seiner eigenen Sicherheit schaden, wie der israelische Analyst Zeev Maoz überzeugend darlegt. Aber Sicherheit hat oft keine hohe Priorität für Staatslenker – wie die Geschichte zeigt. Und der »Samson-Komplex«, wie ihn israelische Kommentatoren genannt haben, kann angeführt werden, um den Meister zu warnen, seinen Wunsch einer Zertrümmerung des Iran auszuführen. In diesem Fall würde man die Region und vielleicht die Welt in Flammen setzen.

Der Samson-Komplex, noch verstärkt durch die Doktrin, dass die ganze Welt gegen uns sei, muss ernst genommen werden. Kurz nach der Invasion des Libanon im Jahre 1982, der 15-20.000 Tote zum Opfer fielen für Israels unprovokiertes Bestreben, die Kontrolle über seine besetzten Gebiete abzusichern, schrieb Aryeh Eliav, eine der bekanntesten Tauben Israels: Die Haltung »derer, die den Samson-Komplex daherbrachten, demgemäß wir alle Heiden um uns herum töten und beerdigen sollten, während wir selber mit ihnen sterben werden«, eine Form des Wahnsinns ist, der damals zu weit verbreitet war und es noch ist. ...“ <http://news.infoshop.org/article.php?story=20080806122836501>

Die erste Säule besteht aus der Annahme, Israel sei leidenschaftlich darauf aus, Diplomatie mit der Arabischen Welt zu machen. Oder, wie es der damalige israelische Verteidigungsminister Moshe Dayan dem BBC in einem berühmten Gespräch nur wenige Tage nach Ende des Sechstage-Kriegs mitgeteilt hatte: „Wir erwarten jetzt den Telefonanruf der Araber.“

Die zweite Säule wurde am deutlichsten von Abba Edan auf den Punkt gebracht. Als er Anfang der 1970er Außenminister war, tadelte er die Araber dafür, dass sie „nie eine Gelegenheit verpasst hätten, um die Gelegenheit zu verpassen“, mit Israel Frieden zu schließen.



Jonathan Cook, britischer Journalist, 2006-09-01, Quelle: en.wikipedia.org, CC BY 3.0

Doch die Geschichte legt genau das Gegenteil nahe. Nach ihrer Demütigung 1967 gestanden die arabischen Staaten schnell ein – zumindest hinter vorgehaltener Hand –, dass Israel bleiben würde. Sie begannen über Wege nachzudenken, wie sie es integrieren könnten.

Der israelische Historiker Shlomo Ben-Ami, Außenminister während der Friedensgespräche 2000 in Camp David, stellte fest: Immer wenn die arabischen Staaten anriefen, „waren Israels Leitungen überlastet, oder es gab niemanden bei den Israelis, der ans Telefon gehen konnte.“

Diese Sturheit wurde durch die WikiLeaks-Enthüllungen im letzten Monat über geheime diplomatische Nachrichten der USA für diesen Zeitraum bestätigt. Gegen Ende 1973, einige wenige Wochen nach dem Ende des Yom-Kippur-Krieges, bot die Arabische Liga Israel still und leise ein Friedensabkommen an. Darin hätte man Israel in den Grenzen von 1967 anerkannt. Doch die arabischen Staaten wurden abgewiesen.

Gemäß dem Telegramm eines US-Diplomaten im Mittleren Osten, verfasst im Januar 1975, würden die israelischen Führer „einen erstaunlichen Mangel an Verständnis“ für die arabischen Absichten an den Tag legen. Man zöge es stattdessen vor, „sich für einen fünften, sechsten oder siebten Israelisch-Arabischen Krieg vorzubereiten“. Die Telegramme beschreiben Israel als auf dem Weg zur Selbstvernichtung. Es leide, so die Worte von US-Beamten, an einem „Masada² oder Samson-Komplex“.

Das sollte man im Hinterkopf behalten. Israels gegenwärtige Opposition gegen die Friedensgespräche wird nämlich gerne allein der Aggressivität der Netanyahu-Regierung zugeschrieben. In Wahrheit ist das typisches israelisches Benehmen seit vielen Jahrzehnten. Der ehemalige palästinensische Premierminister Salam Fayyad nannte es letzte Woche Israels „Besatzungsgene“.

Die saudische Friedensinitiative kam 2002. Es war die Zeit, als die zweite Intifada anfang. Israelis hatten Angst vor einer Welle von Selbstmordattentaten. Die israelische Wirtschaft schien vor dem Zusammenbruch.

² Die ehemalige jüdische Festung Masada befindet sich in Israel am Südwestende des Toten Meeres. Einige Jahrzehnte nach Herodes' Tod kam es 66 n. Chr. zum Jüdischen Krieg gegen die römische Besatzung. Eine Gruppe von Sikariern überraschte die römische Garnison und nahm Masada ein. Im Jahr 73 n. Chr. wurde Masada von der 10. römischen Legion sowie knapp 4000 Auxiliarsoldaten unter dem Befehlshaber Flavius Silva belagert.

Flavius Josephus berichtet, dass die Belagerten unter Führung von Eleazar ben-Ya'ir, als die Lage aussichtslos wurde, beschlossen, lieber als freie Menschen zu sterben als den Römern in die Hände zu fallen: „Ein ruhmvoller Tod ist besser als ein Leben im Elend.“ Per Los bestimmten sie einige Männer, die wechselseitig den Rest der Gruppe und anschließend sich selbst töten sollten. Als die römischen Soldaten die Festung stürmten, erwartete sie nur Totenstille: 960 Männer, Frauen und Kinder hatten sich getötet. Nur zwei Frauen und fünf Kinder hatten sich verborgen gehalten und konnten berichten, was geschehen war. Die Römer „bewunderten den Mut ihrer Entscheidung“. Die Tat machte Masada bis heute zum Symbol des jüdischen Freiheitswillens.

Die Vorgänge um die Festung Masada haben einen erheblichen Einfluss auf das Selbstverständnis der israelischen Streitkräfte. Die jährlichen Abschlussmanöver der militärischen Grundausbildung endeten zwischen 1965 und 1991 nach zwei Tagen Dauer auf der Festung. Im Schwur der Soldaten wurde die Festung zu einem Symbol des jüdischen Selbstbehauptungswillens: „Masada darf nie wieder fallen“. Inzwischen findet das militärische Zeremoniell nicht mehr statt, da der Vergleich mit den fanatischen Sikariern gescheut wird, ebenso wie die Assoziation mit dem kollektiven Selbstmord. Nach Wikipedia <http://de.wikipedia.org/wiki/Masada>

Trotzdem riet Moshe Yaalon, der Militärführer und der heutige Verteidigungsminister, dass Israels höchste Priorität nicht Verhandlungen sein dürften, sondern eine militärische Kampagne, um „die Niederlage tief in das palästinensische Bewusstsein einzubrennen“.

Zumindest hat die neue arabische Friedensinitiative einen Vorteil. Wie es scheint, wird sie – im Gegensatz zu ihrem Vorläufer – eifrig durch das Weiße Haus unterstützt.

Ein weiterer Unterschied ist, sicherlich auf Druck Kerrys, die Zusage von den arabischen Staaten, dass eine Anerkennung des Staates Palästina nicht bedeutet, dass sich Israel auf die Grenzen von 1967 zurückziehen muss. Die Zustimmung zu „kleineren“ und „vergleichbaren“ Tauschhandeln bei Gebieten bringt die Arabische Liga auf Linie mit den diplomatischen Positionen von Abbas, von US-Präsident Barack Obama und, zumindest dem Anschein nach, von einigen ehemaligen israelischen Premierministern.

Doch Netanyahu scheint sogar dagegen zu sein, die Ernsthaftigkeit der arabischen Initiative auch nur zu prüfen. Sein wichtigstes Problem – neben der generellen Abneigung gegen jeden Vorschlag für einen palästinensischen Staat – scheint zu sein, dass „kleinere“ Tauschgeschäfte mit Gebieten nicht großzügig genug wären, um sicherzustellen, dass Israel alle seine Siedlungen behalten darf.

Netanyahus fehlende Beweglichkeit wird deutlich, wenn er darauf besteht, dass es keine Bedingungen für Gespräche geben dürfe und er gleichzeitig davor warnt, dass ohne einen Friedensschluss Israel in Zukunft ein binationaler Staat sein werde.

Kerry hat derweil seine eigene Warnung ausgesprochen: Es gibt eine zweijährige Frist, um eine Lösung des Konflikts zu finden. Dann beginnt die *Lame-Duck-Periode* der Obama-Regierung.³

Was dann passiert, wird nicht gesagt. Doch sobald die USA dem Friedensprozess in aller Form den Rücken kehren, wird sich der jetzige Status quo verhärten: Ein *einzig*er Staat, im Apartheid-Stil von Israel regiert. Die Palästinenserbehörde wird zur Nichtigkeit verdammt sein.

Was immer er beteuert – nichts davon wird Herren Netanyahu allzu beunruhigen. Man bedenke: Dies ist eine Regierung, die sich letzte Woche darüber erregt hat, dass Google „Palästina“ als Ortsbezeichnung eingeführt hat.

Die Wahrheit ist, dass eine weitere Runde gescheiterter Friedensgespräche den Palästinensern und der Glaubwürdigkeit Washingtons viel mehr schaden wird als Israel.

Israel hatte sowieso nie vor, zum Telefonhörer zu greifen.

Jonathan Cook hat den Martha Gellhorn Spezialpreis für Journalismus erhalten. Seine jüngsten Bücher sind „Israel and the Clash of Civilisations: Iraq, Iran and the Plan to Remake the Middle East“ (Pluto Press) und „Disappearing Palestine: Israel’s Experiments in Human Despair“ (Zed Books). Seine neue Webseite lautet www.jonathan-cook.net.

Eine frühere Version des Artikel erschien in „The National“, Abu Dhabi.

³ Als *Lame Duck* („lahme Ente“) wird im politischen System der Vereinigten Staaten ein Präsident oder anderer Politiker bezeichnet, der noch im Amt ist, aber nicht zu einer Wiederwahl antritt bzw. eine Wahl verloren hat. Er gilt insbesondere innenpolitisch als handlungsunfähig. *wikipedia*